

Text: Die Tradition des Olitätenhandels



Der nach dem Foto folgende Text stammt von Elsbeth Worm. Er wird hier etwas gekürzt und leicht angepasst wiedergegeben. Ursprünglich geschrieben wurde er anlässlich der Einweihung des Traditionszimmers über den Olitätenhandel im Fröbelhaus zu Oberweißbach am 20. April 1994, dem Vortag von Friedrich Fröbels 212. Geburtstag.

Oberweißbach ist weithin bekannt durch Friedrich Fröbel, den großen Vorschulpädagogen und Begründer der Kindergärten, der am 21. April 1782 hier geboren wurde. Mit Stolz nennt sich der im Jahre 1370 erstmals urkundlich erwähnte Ort „Fröbelstadt Oberweißbach. Bedeutung erlangte das ca. 2000 Einwohner zählende Städtchen nicht nur durch Friedrich Fröbel. Als dieser in Oberweißbach geboren wurde, blühte hier ein Erwerbszweig, der sogenannte Olitätenhandel, der den Waldbewohnern Ansehen und Wohlstand brachte.

Diese nutzten mit viel Geschick die Reichtümer des „Thüringer Kräutergarten“, einem Gebiet, das sich beiderseits des Mittellaufes der Schwarza und der Rinne erstreckt. Wildwachsende Kräuter, Heilpflanzen, Beeren, Wurzeln, Baumrinden und Kusteln (Tannen- und Fichtenzapfen) waren reichlich vorhanden und bildeten den Rohstoff für die Herstellung von Heilmitteln, auch Olitäten genannt. Aus verschiedenen Pflanzen wurden ätherische Öle hergestellt.

In verräucherten Laboratorien entstanden Spiritusse, gebrannte Wasser, Balsame, Pillen, Tinkturen und Extrakte. Aus grünen Tannen- und Fichtenzapfen wurde das Kustelöl gewonnen. Durch trockene Destillation von Wacholderzweigen, Wurzeln und anderen Teilen der Kiefern, Fichten, Buchen und Birken entstand das vielgerühmte Bergöl.

Weitere heilkräftige Mittel hatten so wohlklingende Namen wie Labtinktur, Lebensbalsam, Lebensöl, Engelsbalsam, Universal- oder auch Stinkbalsam, Melissengeist, Hingfongessenz, Kaiserpillen und vieles mehr. Später wurden auch genüssliche Spirituosen wie Pomeranzen-, Kümmel-, Zimt- und Pfefferminzliköre hergestellt. Vielfältige Verwendung fanden Fichtennadeln und Wacholderbeeren.

Wildwachsende Arzneipflanzen wie Kamille, Angelika, Schafgarbe, Arnika, Huflattich, Augentrost, Salbei, Löwenzahn, Hirtentäschelkraut, Breit- und Spitzwegerich und viele andere heilende Pflanzen sind noch heute bei uns zu finden. Aber nur, wer mit offenen Augen durch den „Thüringer Kräutergarten“ geht, wird seine Vielfalt und seinen Reichtum entdecken.

Was passierte nun aber, als die Flüssigkeiten in kleine Olitätenflaschen abgefüllt, Balsame in Döschen und Pillen Schächtelchen verpackt waren?

Buckelapotheker und Balsamträger transportierten diese Präparate mit dem Reff oder Ranzen auf dem Rücken in die weite Welt und wurden auch „Raanzer“ oder „Ranzerte“ genannt. Das Gebiet um Oberweißbach ist im Volksmund seither die „Raanz“. 60 bis 70 Kilometer legten die Buckelapotheker täglich zu Fuß zurück und blieben oft monatelang auf der Reise. Viele von ihnen blieben verschollen. Bis nach Holland, Dänemark, Böhmen, Polen, Frankreich und die Schweiz trugen sie ihre Waren. Neben einer prall gefüllten Geldkatze brachten sie auch viele Reiseindrücke aus fernen Ländern mit, die ihrem Heimatort zugutekamen. Wohlhabend aber wurden nur die Laboranten. Von ihrem Reichtum zeugen noch heute die stattlichen Laborantenhäuser und die große Apotheke.